

*Gedenklesung „Den vergessenen Opfern des Vernichtungskrieges eine Stimme geben“  
am 14. September 2014 vor dem Sowjetischen Ehrenmal am Berliner Tiergarten*

### **Einführung von Peter Jahn**

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde,

wir haben für heute dazu aufgerufen, hier am Ehrenmal für die 1945 gefallene Soldaten der Roten Armee, an die Opfer der nationalsozialistischen Lebensraumpolitik in Osteuropa zu erinnern – an Millionen von Opfern. Wir – das ist die Initiative für einen Ort der Erinnerung im Tiergarten für eben diese Opfer, das sind unsere Unterstützer: die Gedenkstätte Sachsenhausen, die Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden in Europa, die Aktion Sühnezeichen-Friedensdienste sowie der Verein Kontakte-Kontakty, der sich seit mehr als zehn Jahren für die in deutscher Gefangenschaft ermordeten sowjetischen Kriegsgefangenen einsetzt. Mehr als drei Millionen sowjet. Soldaten haben die deutsche Gefangenschaft nicht überlebt. „Kontakte“ hat wesentlich zu dieser Lesung heute beigetragen. So soll Eberhard Radczuweit, Geschäftsführer und Seele des Vereins, auch selbst Grußworte sprechen.

Heute ist der Tag des offenen Denkmals. Zentrale Idee dieses Tages ist, nach dem Sinn von Steinanhäufungen vergangener Jahrzehnte oder Jahrhunderte zu fragen, sie zum Reden zu bringen. Die Frage ist gerade an dieser Stelle wichtig, für Viele ist das Ehrenmal ein Fremdkörper, im freundlichen Fall als exotisch, oft auch auf Grund seiner Ästhetik, die gedanklich mit der Herrschaft Stalins verbunden wird, feindselig angesehen. Es stört viele. So ist an erster Stelle daran zu erinnern, dass ohne die sowjetischen Soldaten, die hier bestattet sind und die mit dem Monument geehrt werden, die Herrschaft Hitlers und des Nationalsozialismus nicht beendet worden wären.

„Herrschaft des Nationalsozialismus“ – die Bedeutung, die Dimension dieser Bezeichnung wird bis heute, auch nach Jahrzehnten und trotz immer neuer Anläufe, nicht angemessen erinnert. So stehen auch die Denkmäler im regierungsnahen Tiergarten für einen solchen Versuch, das, was 12 Jahre NS-Herrschaft in unserer Geschichte waren, auszudrücken, an die Dimension der Verbrechen zu erinnern: Das Denkmal für die ermordeten Juden Europas, das für die ermordeten Sinti und Roma, seit zwei Wochen das für die ermordeten Behinderten und das für die ermordeten Homosexuellen.

Aber als vor 75 Jahren das nationalsozialistische Deutschland Polen überfiel und knapp zwei Jahre später die Sowjetunion, waren nicht nur Juden und Roma Ziel ihrer Mordpolitik. Diese Länder sollten erobert und weitgehend entvölkert werden, man plante den Tod von vielen, von „zig-Millionen“ Polen, Ukrainern, Weißrussen und Russen, von „überflüssigen Essern“. Es

traf in der größten Zahl die sowjet. Kriegsgefangenen (mehr als drei Millionen), es traf die Bewohner der großen Städte, an erster Stelle Leningrads, wo über 800 Tausend Menschen verhungerten, es traf die Menschen in den Dörfern, die zu vielen Hunderten samt ihren Bewohnern vernichtet wurden, es traf die, die als „Intelligenz“ Träger möglichen Widerstandes sein konnten.

Diese Politik des millionenfachen Mordes war schon während des Krieges kein Geheimnis, schon gar nicht nach 1945, und seit den Nürnberger Prozessen 1946 konnte, wer wollte, darüber lesen. Aber niemand wollte, erst vor 35 Jahren begann in der historischen Wissenschaft die Erforschung - mit erschreckenden Resultaten. „Vergessene Opfer“ sind es heute nicht mehr, aber sie stehen im öffentlichen Bewusstsein an der Peripherie (umso wichtiger ist zu erwähnen: eine gute Ausnahme war die Gedenkveranstaltung für die Bewohner Leningrads am 27. Januar im Deutschen Bundestag).

Wir, die Deutschen, die Gesellschaft wie auch ihre politischen Repräsentanten, dürfen uns nicht länger um diesen zentralen Teil der nat.-soz. Verbrechen drücken. So wie für Juden, Sinti und Roma, für Behinderte und Homosexuelle, Gedenkorte errichtet wurden, ist auch für die, die in den rassistischen NS-Kategorien als „slawische Untermenschen“ stigmatisiert wurden, ein solcher Ort am Zentrum politischer Repräsentanz, im Tiergarten zu fordern. Das deutsch-russische Museum in Karlshorst, das diesen Vernichtungskrieg zum zentralen Thema hat, ist enorm wichtig auf diesem Feld der Erinnerung, die Gedenkstätten in den ehemaligen Lagern für sowjetische Kriegsgefangene unerlässlich, sie sind aber kein Ersatz. Hier und jetzt ist es eine Aussage, **nicht** im Berliner Tiergarten an diese Opfer zu erinnern: Sie zählen nicht. Noch!

Wir reden über Millionen, hunderttausende, zehntausende Opfer wenn wir die Dimension der Mordpolitik charakterisieren wollen, und über die Zahlen zu reden ist auch notwendig, ist unerlässlich. Es reicht aber nicht, wir sind in Gefahr, Menschen, Personen, jenseits ihrer Kategorisierung aus den Augen zu verlieren. So wollen wir mit der Lesung wie auch mit den fünf Tafeln, die wir am Ende aufstellen wollen, beispielhaft an die konkreten Opfer der Verbrechen erinnern, wollen unsere Bereitschaft zeigen, den Schrecken an uns heranzulassen, uns ihm zu stellen. Den Opfern mit der Lesung eine Stimme geben, ihnen, stellvertretend für die Millionen anderen auf den Stelltafeln ein Gesicht geben, das mächtige Ehrenmal durch die Erinnerung an oft so gar nicht heldenhafte Opfer aus dem Fremdkörperdasein holen.

Denen, die mit ihren Stimmen jetzt den Opfern eine Stimme geben, danke ich. Und weil ich dieses starke Gefühl des Dankes nur sehr konventionell oder schlimmstenfalls phrasenbestimmt formulieren könnte, lasse ich es bei diesem Satz. Er muss das ausdrücken.